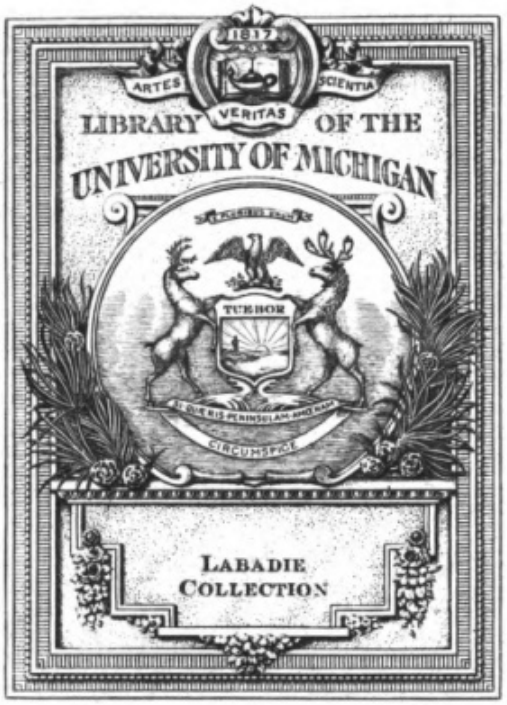
COLLECTION
HX
86
.T92
Labadie
Storage


1817
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE
LABADIE
COLLECTION

Was ist Sozialismus?

Eine Antwort und eine Definition

von

Benj. R. Tucker,

Herausgeber der „Liberty“ in New-York.

Mit einer Einleitung über

„Unsere Ziele“

und einem Anhang:

Die Litteratur des individualistischen Anarchismus.

Erstes und zweites Tausend.

Preis 10 Pfg.

Berlin 1902.
Verlag von B. Zack, SO., Oppelnerstraße 47.

LABADIE
COLLECTION
12/4/52

Eine neue Druckart.

Diese Broschüre ist gedruckt nach einem Verfahren, das sein Erfinder, Benj. R. Tucker, der Herausgeber der individualistisch-anarchistischen Zeitschrift „Liberty" in New-York, seit dem Jahre 1894 zu seiner und seiner Leser Befriedigung anwendet, und selbst folgendermaßen beschreibt:

„Die von Liberty adoptirte typographische Reform besteht in der Abschaffung des unter den Buchdruckern als „Ausschließen" bekannten Verfahrens. Unter diesem neuen System braucht der Setzer, wenn er an das Ende einer Zeile kommt und findet, daß kein Raum mehr für ein weiteres Wort oder eine Silbe vorhanden ist, die Zeile nicht, wie seither, durch Erweiterung des Zwischenraumes zwischen den einzelnen Worten auszusperren, sondern er füllt den fehlenden Raum einfach mit kleinen Metallstückchen, Quadrate genannt, aus, ohne den ursprünglichen Ausschluß zu verändern. Als Folge hiervon zeigt der Lesestoff an der rechten Seite nicht einen so geraden Rand, wie an der linken Seite.

Aesthetisch ist das neue Verfahren ein Fortschritt, denn alle Ungleichheit in dem Raum zwischen den Worten irgend einer Zeile oder zweier untereinander stehenden Zeilen wird beseitigt. Dadurch, daß der Abstand zwischen den Worten in allen Theilen des Satzes unverändert gleichmäßig bleibt, bietet dieser für das Auge ein gefälliges Bild und erleichtert die Arbeit des Lesens.

Oekonomisch ist die neue Methode vortheilhaft, da sie bedeutend billiger ist, indem nahezu dreißig Prozent an den Satzkosten gespart werden, und da sie die Arbeit des Setzens vereinfacht und es ungelernten Arbeitern ermöglicht, die Stelle von gelernten Arbeitern einzunehmen. Das neue Verfahren ist ebensowohl anwendbar für Buch- wie für Zeitungs-Druck und es bedarf keines Kapitals zu seiner Adoptirung."

Vorbemerkung.

Eine Anzahl individualistischer Anarchisten in Berlin macht es sich seit einigen Jahren zur Aufgabe, durch die Herausgabe geeigneter Flugschriften für ihre Sache, die Sache des wissenschaftlichen Anarchismus, zu wirken. Sie begannen 1895 mit der Herausgabe der Schrift: „Staatssozialismus und Anarchismus: inwieweit sie übereinstimmen und worin sie sich unterscheiden", von Benj. R. Tucker, dem Vorkämpfer des philosophischen Anarchismus in Amerika und seit zwanzig Jahren Herausgeber des Pionier-Organs desselben — „Liberty" in New-York; sie ließen in den nächsten Jahren eine höchst werthvolle und interessante Diskussion über „Die Frauenfrage" zwischen Victor Yarros, dem langjährigen Mitredakteur von „Liberty", und Sarah E. Holmes, der Herausgeberin von Andrew's „Science of Society", folgen; sie zeigten 1898 anläßlich der Ermordung der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich durch die Veröffentlichung der Broschüre: „Sind Anarchisten Mörder?" von Benj. R. Tucker, die durch einen Briefwechsel zwischen dem bekannten Dichter John Henry Mackay, dem Verfasser der „Anarchisten" und dem Biographen Stirners, und Dr. Rudolf Steiner, dem damaligen Herausgeber des „Magazin für Litteratur" eingeleitet wurde, daß sie im Gegensatz zu den sogenannten „Anarchisten" (die keine Anarchisten, sondern einfach revolutionäre Kommunisten sind) die „Propaganda der That" verwerfen; und sie setzten ihre Thätigkeit im nächsten Jahre mit der Herausgabe des meisterhaften Vortrags von Benj. R. Tucker: „Der Staat in seiner Beziehung zum Individuum" fort.

Sie nehmen sie heute wieder auf und unterbreiten zunächst dem Urtheile der Oeffentlichkeit eine Antwort Tuckers auf die Frage: „Was ist Sozialismus?" und seine Definition dieses Begriffes. Sie fügen die Worte hinzu, mit denen dieser Mann, der mehr für die Sache der Freiheit gethan, als irgend ein Lebender, vor nunmehr zwanzig Jahren in der ersten Nummer seiner „Liberty" seine Leser begrüßte, und sie hoffen, daß gerade diese Broschüre den Fernstehenden, mit ihrer Weltanschauung noch nicht Vertrauten, einen Einblick gewähren wird in die Zwecke und Ziele einer Bewegung, die langsam, aber sicher einen Widerstrebenden nach dem Andern durch die absolute Lauterkeit ihres Wollens, wie durch die Macht ihrer Logik an sich zieht.

Sie lassen zugleich die „Uebersicht" über ihre Litteratur in dritter, durchgesehener und vervollständigter Ausgabe erscheinen und stellen sie jedem Interessenten kostenlos und postfrei in jeder gewünschten Anzahl zur Verfügung, wie sie auch stets gern bereit sind, über alle, ihre Sache betreffenden Fragen Auskunft zu ertheilen. Sie bitten, sich für Anfragen solcher Art der Adresse: B. Zack, Berlin SO, Oppelnerstraße 47, zu bedienen.

Berlin, im Herbst 1902.

Unsere Ziele.

Von Benj. R. Tucker.

(Liberty, Nr. 1 vom 6. August 1881.)

„Liberty" — die Freiheit — betritt das Feld der Oeffentlichkeit, um für sich selbst zu sprechen, da sie keinen findet, der bereit ist, für sie zu sprechen. Sie hört keine Stimme, die immer für sie eintritt; sie kennt keine Feder, die stets zu ihrer Vertheidigung schreibt; sie sieht keine Hand, die immer erhoben ist, ihre Beleidigungen zu rächen oder ihre Rechte zu vertheidigen. Viele erheben den Anspruch, in ihrem Namen zu sprechen, aber Wenige verstehen sie wirklich. Eine noch geringere Anzahl hat den Muth und die Gelegenheit, ausdauernd für sie zu kämpfen. So ist es ihr eigener Kampf, zu wagen und zu gewinnen. Sie nimmt ihn furchtlos und entschlossenen Geistes auf.

Ihr Gegner, die Autorität, trägt viele Formen, aber, allgemein gesprochen, theilen ihre Feinde sich in drei Klassen: Zuerst Jene, welche sie verabscheuen, sowohl als ein Mittel, wie als ein Ziel des Fortschritts, die sich ihr gegenüberstellen offen, eingestandenermaßen, ernst, ausdauernd und überall; zweitens Diejenigen, welche bekennen, an sie als an ein Mittel des Fortschritts zu glauben, aber die sie nur insoweit anerkennen, als sie glauben, daß sie ihren eigenen selbstistischen Interessen dienen wird, sie und ihre Segnungen für alle Andern verleugnend; drittens Diejenigen, welche ihr als ein Mittel des Fortschritts mißtrauen, und in sie nur als ein Ziel glauben, das nur erreicht wird, indem sie zunächst auf ihr herumtreten, sie verletzen und beschimpfen.

Diese drei Phasen der Gegnerschaft der Freiheit werden in fast jedem Bereich des Gedankens und der menschlichen Thätigkeit angetroffen. Treffende Vertreter der ersten erkennt man in der katholischen Kirche und der russischen Autokratie; der zweiten in der protestantischen Kirche und der Manchesterschule der Politik und der National-Oekonomie; der dritten in dem Atheismus Gambettas und dem Sozialismus von Karl Marx.

Durch diese Formen der Autorität läuft quer eine andere Linie der Abgrenzung, die das Göttliche von dem Menschlichen scheidet; oder noch besser: das Religiöse vom Weltlichen. Der Sieg der Freiheit über

das Erstere ist fast vollbracht. Im vergangenen Jahrhundert stellte Voltaire die Autorität des Uebernatürlichen in Frage. Die Kirche ist seitdem stetig verfallen. Die Zähne sind ihr ausgebrochen und obwohl sie noch hier und da kräftige Zeichen von Leben zu geben scheint, so sind es nur die letzten, heftigen Bewegungen ihres Todeskampfes, und bald wird ihre Macht nicht mehr gefühlt werden. Es ist die menschliche Autorität, die nach ihr noch gescheut werden muß, und der Staat, ihr Werkzeug, ist es, das in der Zukunft noch Furcht einzuflößen im Stande ist. Die, welche ihren Glauben an die Götter nur verloren haben, um ihn auf die Regierungen zu übertragen; die, welche nur aufgehört haben, Anbeter der Kirche zu sein, um Anbeter des Staates zu werden; die, welche den Papst für den Czaren und König, und den Priester für den Präsidenten oder das Parlament aufgegeben haben — sie haben zwar ihr Kampffeld gewechselt, aber sind nichtsdestoweniger noch Feinde der Freiheit. Die Kirche ist ein Gegenstand des Spottes geworden; der Staat muß es gleicherweise werden. Der Staat ist von Jemand als „nothwendiges Uebel" bezeichnet worden; er muß unnöthig gemacht werden. Denn der Kampf dieses Jahrhunderts ist der Kampf mit dem Staate: dem Staate, der den Menschen erniedrigt; dem Staate, der die Frau prostituirt; dem Staate, der die Kinder verdirbt; dem Staate, der die Liebe einzwängt; dem Staate, der die Gedanken erstickt; dem Staate, der das Land monopolisirt; dem Staate, der den Kredit beschränkt; dem Staate, der den Austausch einengt; dem Staate, der müßigem Kapital die Macht des Wachsthums verleiht und vermittels Interesse, Rente, Profit und Steuern die thätige Arbeit ihrer Erzeugnisse beraubt.

Wie der Staat dies thut und wie er daran gehindert werden kann, es zu thun, dies im Einzelnen zu zeigen — ist die Aufgabe, die sich Liberty in Verfolgung ihres Zieles stellt. Für heute genügt es zu sagen, daß Monopol und Privilegium zerstört werden, günstige Gelegenheiten ermöglicht und die freie Konkurrenz ermuthigt werden müssen. Dies ist Liberty's Arbeit und „Nieder mit der Autorität" ihr Feldgeschrei.

Was Sozialismus ist.

Von Benj. R. Tucker.

(Liberty, Nr. 42 vom 17. Mai 1884.)

„Lieben Sie das Wort Sozialismus?" — fragte mich neulich eine Dame; „ich fürchte, ich liebe es nicht; es überläuft mich eine Art von Schauder, wenn ich es höre. Es ist mit so Vielem verbunden, das schlecht ist! Müssen wir es behalten?"

Die Dame, die diese Frage stellte, ist eine ernste Anarchistin, eine überzeugte Freundin der Freiheit, und — es ist fast überflüssig hinzuzufügen — äußerst intelligent. Ihre Worte geben dem Empfinden Vieler Ausdruck. Aber in letzter Linie ist es nur eine Empfindung und kann die Probe des Gedankens nicht bestehen. „Ja", gab ich zur Antwort, „es ist ein herrliches Wort, viel geschmäht, leidenschaftlich verzerrt, unsinnig mißverstanden, und dennoch Eines, das besser als irgend ein anderes den Zweck des politischen und ökonomischen Fortschritts ausdrückt, das Ziel der Revolution in diesem Jahrhundert, die Erkenntniß der großen Wahrheit, das Freiheit und Gleichheit, vermittels des Gesetzes der Solidarität, die Wohlfahrt jedes Einzelnen begründen werden, um zu der Wohlfahrt Aller beizutragen. Ein so gutes Wort kann nicht entbehrt, darf nicht geopfert, soll nicht genommen werden."

Wie kann es erhalten werden? Nur indem es der Verwirrung, die es verdunkelt, enthoben wird, so daß Alle es klar und bestimmt erkennen können, und was es im Grunde bedeutet. Einige Schriftsteller lassen den Sozialismus alle Bestrebungen, soziale Zustände zu verbessern, einschließen. Proudhon soll Etwas dieser Art gesagt haben. Wie das auch sein mag, die Definition erscheint zu weit. Etymologisch ist sie zu verantworten, aber in seiner Ableitung hat das Wort einen mehr technischen, bestimmteren Sinn.

Heute (— Verzeihung für das Paradoxon! —) ist die Gesellschaft im Grunde anti-sozial. Der ganze sogenannte soziale Bau beruht auf Privilegien und Macht, und ist in Unordnung gerathen und nach jeder Richtung hin auseinander gesprengt durch die Ungleichheiten, die nothwendigerweise daraus entstehen. Die Wohlfahrt eines Jeden, statt zu der Aller beizutragen, wie sie es naturgemäß soll und will,

schmälert fast beständig die Aller. Wohlfahrt wird durch gesetzliche Privilegirung eine Angel, um mit ihr aus den Taschen der Arbeiter zu stehlen. Jeder Mann, der reich wird, macht dadurch, daß er es wird, seinen Nachbar arm. Je besser es dem Einen geht, um so schlechter geht es den Uebrigen. Wie Ruskin sagt, wird „jedes Korn berechneter Zunahme auf Seiten der Reichen durch seine mathematische Gleichwerthigkeit der Abnahme auf Seiten der Armuth aufgewogen." Das Deficit des Arbeiters entspricht genau dem Efficit des Kapitalisten.

Der Sozialismus nun wünscht Wandlung in Allem diesen zu schaffen. Der Sozialismus sagt, daß, was des Einen Mahlzeit ist, nicht länger des Andern Gift sein darf; daß kein Mensch im Stande sein soll, seine Reichthümer zu vermehren, außer durch Arbeit; daß durch die Vermehrung seiner Reichthümer durch Arbeit allein kein Mensch einen anderen ärmer machen kann; daß im Gegentheil jeder Mensch, der auf solche Weise seine Reichthümer vermehrt jeden anderen Menschen reicher macht; daß Wachsthum und Concentration des Wohlstandes durch Arbeit dazu dient, die Produktion zu vermehren, zu verbilligen und mannigfaltiger zu gestalten; daß jede Vermehrung des Kapitals in den Händen des Arbeiters bei Abwesenheit gesetzlichen Monopols dazu dient, mehr Produkte, bessere Produkte, billigere Produkte und eine größere Mannichfaltigkeit an Produkten in das Bereich jedes Menschen zu bringen, der arbeitet; und daß diese Thatsache die physische, geistige und moralische Vervollkommnung der Menschheit, und die Verwirklichung menschlicher Brüderlichkeit bedeutet. Ist das nicht herrlich? Soll ein Wort, das all' das umfaßt, bei Seite gelegt werden einzig deshalb, weil Einige versucht haben, es mit Autorität zu verbinden? — Durchaus nicht. — Der Mensch, der die obigen Sätze unterschreibt, ist, wofür er sich selbst auch halten, wie er sich selbst auch nennen, wie bitterlich er auch die Sache, die er fälschlich für Sozialismus nimmt, angreifen mag, dieser Mensch ist selbst ein Sozialist; und der Mensch, der das Gegentheil unterschreibt und nach dem Gegentheil handelt, ist, wie wohlwollend er auch sein mag, wie wohlhabend er auch sein mag, wie fromm er auch sein mag, was immer sein Platz in der Gesellschaft, sein Standpunkt in der Kirche, seine Stellung im Staate auch sei, dieser Mensch ist nicht ein Sozialist, sondern ein Dieb. Denn im Grunde giebt es nur zwei Klassen: die Sozialisten und die Diebe. Sozialismus praktisch genommen ist Krieg gegen Wucher in allen seinen Formen, die große Anti-Diebstahl-Bewegung des neunzehnten Jahrhunderts; und die Sozialisten sind die

einzigen Leute, auf welche die Prediger der Moral weder das Recht, noch die Gelegenheit haben, das siebente Gebot: „Du sollst nicht stehlen!" anzuwenden. Jenes Gebot ist die Flagge des Sozialismus. Nur nicht als ein Gebot, sondern als ein natürliches Gesetz. Der Sozialismus befiehlt nicht, er prophezeit. Er sagt nicht: „Du sollst nicht stehlen!" Er sagt: „Wenn alle Menschen Freiheit haben werden, wirst du nicht stehlen."

Warum erschrickt also die Dame, die mir die Frage stellte, wenn sie das Wort Sozialismus hört? Ich will es ihr sagen. Weil eine große Anzahl von Menschen, die die Uebel des Wuchers sehen und sie zu zerstören wünschen, dummerweise sich einbilden, sie könnten dies vermittels Autorität thun und demgemäß versuchen, das Privilegium abzuschaffen, indem sie alle Produktion und Arbeitsthätigkeit in dem Staate vereinigen zur Zerstörung der freien Konkurrenz und ihrer Segnungen, der Erniedrigung des Individuums und der Fäulniß der Gesellschaft. Es sind wohlmeinende, aber irre geleitete Menschen, und ihre Bemühungen führen unweigerlich zum Mißlingen. Ihr Einfluß ist hauptsächlich deshalb schädlich, weil eine große Anzahl anderer Menschen, die die Uebel des Wuchers noch nicht erkannt haben und nicht wissen, daß die Freiheit sie zerstören wird, die indessen nichtsdestoweniger ernstlich an die Freiheit um der Freiheit willen glauben, dahin gebracht werden, diese Bemühung: den Staat zum Anfang und Ende der Gesellschaft zu machen, für das Ganze des Sozialismus und den einzigen Sozialismus zu halten, und, mit Recht darüber entsetzt, ihn als solchen der verdienten Verachtung der Menschheit preisgeben. Aber es stellt sich heraus, daß die durchaus vernünftigen und gerechten Aussetzungen der Individualisten dieses Schlages gegen den Sozialismus sich nicht gegen den Sozialismus, sondern gegen den Staat richten. So weit geht die Freiheit mit ihnen. Aber Liberty besteht trotzdem auf dem Sozialismus — auf dem wahren Sozialismus, dem anarchistischen Sozialismus: dem Siege der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität auf Erden. Vor ihm wird meine Fragestellerin nie erschrecken.

Eine Definition.

(Liberty, Nr. 156 vom 8. März 1890.)

Das Twentieth Century giebt sich seit einiger Zeit rechte Mühe mit Begriffsbestimmungen. Nun, eine Begriffsbestimmung ist eine eigene Sache und es scheint mir, daß sie in der Redaktion der Twentieth Century nicht immer mit der nöthigen Sorgfalt vorgenommen wird.

Nehmen wir z. B. die Folgende: „Ein Sozialist ist Jemand, der glaubt, daß jede Industrie zum gegenseitigen Vortheil aller durch physische Gewalt unter eine Regierung vereinigten Individuen gleichgestellt werden sollte."

Es ist richtig, daß Schriftsteller von Ruf Definitionen des Sozialismus gegeben haben, die sich nicht wesentlich von der vorhergehenden unterscheiden — unter andern General Walker. Aber es ist zur Genüge in diesen Spalten bewiesen worden, daß General Walker völlig hülfslos ist, sobald er über Sozialismus oder Anarchismus spricht. Thatsächlich ist die eben gegebene Definition grundsätzlich falsch und bestimmt richtig nur den Begriff Staatssozialismus.

Eine analoge Bestimmung auf anderem Gebiete würde diese sein: „Religion ist der Glaube an das Messiasamt Jesus!" Nehmen wir an, daß dies eine genaue Bestimmung der christlichen Religion ist, so ist sie nichtsdestoweniger offenbar ungenau als eine Bestimmung des Begriffes Religion selbst. Die Thatsache, daß das Christenthum in diesem Theile der Welt alle anderen Formen der Religionen in Schatten gestellt hat, giebt uns nicht das Recht auf den Alleinbesitz der religiösen Idee. Gleicherweise ergiebt sich aus der Thatsache, daß der Staatssozialismus während des letzten Jahrzehntes oder der beiden letzten Jahrzehnte alle anderen Formen des Sozialismus in den Schatten gestellt hat, für ihn nicht das Recht auf den Alleinbesitz der sozialistischen Idee.

Sozialismus, als solcher, schließt weder Freiheit noch Autorität in sich. Das Wort selbst umfaßt in sich nichts weiter als den Gedanken harmonischer Verwandschaft. Es ist in der That ein so weiter Begriff, daß es schwer ist, ihn zu definiren. Ich erhebe sicherlich nicht den Anspruch, in dieser Sache eine besondere Autorität oder Competenz zu besitzen. Ich behaupte einfach, daß, nachdem das Wort Sozialismus

lange Zeit im gewöhnlichen Gebrauch und in allgemeiner Uebereinstimmung als Geschlechts-Begriff auf verschiedene Schulen des Gedankens und der Ansichten angewandt wurde, die, welche den Versuch machen, es zu definiren, gezwungen sind, die gemeinsamen Bestandtheile aller dieser Schulen zu untersuchen und es aus ihnen heraus zu erklären und sie keinen Grund haben, es die specifische Natur irgend einer unter ihnen repräsentiren zu lassen. Die Definition des Twentieth Century entspricht diesem Verlangen keineswegs.

Vielleicht hält diese besser stand: Socialismus ist der Glaube, daß der Fortschritt hauptsächlich in der Richtung liegt, auf den Menschen lieber durch seine Verhältnisse, als durch den Menschen auf seine Verhältnisse zu wirken.

Ich glaube, diese Erklärung wird für zu allgemein gehalten werden, und ich bin bereit, mich diesem Urtheil zu unterwerfen. Sie schließt zweifellos alle ein, die irgend welchen Anspruch darauf haben, Sozialisten genannt zu werden, aber möglicherweise schließt es nicht alle aus, die keinen solchen Anspruch haben.

Begrenzen wir es ein wenig: Sozialismus ist der Glaube, daß der nächste wichtige Schritt auf dem Wege des Fortschritts in einer Aenderung der ökonomischen Lebensbedingungen der Menschen liegt, die die Abschaffung jedes Privilegiums in sich schließt, durch welcher der Besitzer von Vermögen eine anti-soziale Macht verlangt, Tribut zu erpressen.

Ich zweifle nicht, daß diese Definition sehr verbessert werden kann, und Hinweise in dieser Beziehung werden von Interesse sein; aber sie ist wenigstens ein Versuch, alle Formen des Protestes gegen das bestehende ausbeuterische ökonomische System zu vereinigen. Ich habe mich selbst immer als ein Mitglied der großen Körperschaft der Sozialisten betrachtet, und ich wehre mich dagegen, von ihr ausgeschlossen oder ausdefinirt zu werden von General Walker, Mr. Pentecost oder irgend einem Anderen, einfach nur darum, weil ich kein Anhänger von Karl Marx bin.

Gehen wir nun über zu einer anderen Begriffsbestimmung des Twentieth Century — der des Anarchismus. Ich habe die Nummer der Zeitschrift nicht bei der Hand, in welcher sie gegeben wurde und kann sie daher nicht wörtlich citiren; aber sie erweckt zweifellos den Glauben, daß Cooperation die Hauptsache des Anarchismus sei. Cooperation ist ebensowenig das Wesentliche des Anarchismus, als Gewalt das des Sozialismus ist. Die Thatsache, daß die Mehrheit der Anarchisten an

Cooperation glauben, ist es nicht, die sie zu Anarchisten macht, ebensowenig wie die Thatsache, daß die Mehrheit der Sozialisten an die Gewalt glaubt, sie nicht zu Sozialisten macht. Sozialismus ist weder für noch gegen Freiheit; Anarchismus ist für Freiheit und weder für noch gegen irgend etwas Anderes. Anarchie ist die Mutter der Cooperation — ja, gerade so, wie die Freiheit die Mutter der Ordnung ist; aber als Gegenstand der Erklärung ist Freiheit nicht Ordnung, noch ist Anarchismus Cooperation.

Ich definire den Anarchismus als den Glauben an die größtmöglichste Freiheit, vereinbar mit Gleichheit der Freiheit; oder in anderen Worten, als den Glauben an jede Freiheit, ausgenommen die Freiheit des Eingriffs.

Es wird der Beobachtung nicht entgangen sein, daß — gemäß den Bestimmungen des Twentieth Century — der Sozialismus die Anarchisten ausschließt, während — gemäß Liberty's Difinition — ein Sozialist ein Anarchist sein, oder es nicht sein kann, und ein Anarchist ein Sozialist sein oder nicht sein kann. Ohne besondere wissenschaftliche Genauigkeit kann kurz und allgemein gesagt werden, daß Sozialismus ein Kampf mit der Ausbeutung, und Anarchismus ein Kampf mit der Autorität ist.

Die beiden Armeen — Sozialismus und Anarchismus — sind weder gleich groß, noch schließen sie sich aus; aber sie gehen in einander über: der rechte Flügel der einen ist der linke Flügel der anderen. Der Vorzug und die Ueberlegenheit des anarchistischen Sozialisten — oder des sozialistischen Anarchisten, wie er sich vielleicht selbst lieber bezeichnet — liegt in der Thatsache, daß er auf dem Flügel kämpft, der Beiden gemeinsam ist. Natürlich kann in gewissem Sinne jeder Anarchist als Sozialist bezeichnet werden, insoweit, als Ausbeutung auf Autorität beruht, und das letztere zerstören das erste vernichten heißt. Aber es scheint schwerlich richtig, den Namen Sozialist auf Jemanden anzuwenden, der sich hierüber nicht bewußt ist, und es weder wünscht und erstrebt, noch weiß.

overlap (?)